

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 39

Artikel: Mehr Verantwortungsfreudigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als das Loslösen der großen Massen von der gegnerischen Einwirkung unter dem Schutze beweglicher und feuerkräftiger Nachhuten, also ziemlich nach dem Rezept, das bisherige Lehre und reglementarische Vorschriften gegeben haben. War es früher die Spezialität der Artillerie durch ihr Fernfeuer den Verfolger zur steten Entwicklung und damit zum Zeitverbrauch zu zwingen, so sind es heute die Maschinengewehre, die diese Rolle zum weitaus größten Teile übernommen haben. An und für sich mehr eine Waffe defensiveren Charakters, besitzen sie noch die für eine solche Verwendung wertvollen Eigenschaften leichter Verschiebbarkeit, geringer Sichtbarkeit und kleiner Trefffläche. Hauptsächlich zu ihrer Bekämpfung hat man sich auf der alliierten Seite zahlreicher Sturmwagen bedient. Wie weit das von der eigenen Seite schon bemängelte längere Ausharren deutscherseits in den Nachhutstellungen und das vielfache Einsetzen starker Gegenangriffe durch den Wunsch oder die Notwendigkeit geboten worden ist, möglichst zahlreiches Material zu retten, entzieht sich noch der genauen Kenntnis, doch scheint dieses Motiv für sich eine große Wahrscheinlichkeit zu besitzen.

Unter dem Einfluß der deutschen Rückzugsbewegungen und der alliierten Verfolgungsoperationen hat sich zur Zeit eine Lage herausgebildet, die sich ungefähr folgendermaßen umschreiben läßt. Der nördliche Flügel der Hindenburglinie ist in der Weise eingedrückt, daß die britische linke Flügelarmee auf den Straßen Arras-Cambrai und Bapaume-Cambrai bis in die Gegend von Moeuvres gelangt ist. Zwischen Cambrai und St. Quentin stehen die Armeen Byng und Rawlinson auf der Höhe von Gouzeaucourt und Vermand. Sie sind somit nur noch 3 bis 7 Kilometer von der Hindenburglinie entfernt. Zwischen St. Quentin und La Fère hat die Armee Debeney sich bis auf 8 Kilometer an St. Quentin herangeschoben und die Armee Humbert steht bei Fort Liez 4 Kilometer nördöstlich von La Fère. Die Armee Mangin hat mit ihrem linken Flügel das St. Gobainplateau erreicht und ihr rechter Flügel ist zwischen der Ailette und der Aisne flankierend gegen die Damenwegstellung gerichtet, während die Amerikaner frontal den Aisnelauf zwischen Vailly und Revillon bedrohen.

Es ergibt sich somit als Unterschied gegenüber der Lage von 1917, daß die Eckpunkte der Hindenburgstellung bei Cambrai und St. Gobain bereits flankierender Bedrohung ausgesetzt sind. Nördlich von Cambrai erhält diese Bedrohung durch die britischen Operationen zu beiden Seiten der Lys den nötigen Flankenschutz, während südlich von St. Gobain der rechte Flügel der Armee Mangin zwischen der Ailette und der Aisne und der amerikanische Armeeteil zwischen der Aisne und der Vesle nicht nur für eine eigene Flankenanknüpfung sorgen, sondern ihrerseits wiederum den Gegner flankierend und frontal bedrohen. Hierin liegt wohl das beste Zeugnis für die geschickte Gruppierung der Kräfte, mit der die Foch'sche Gegenoffensive angelegt und operativ und taktisch durchgeführt worden ist. Es ist wohl möglich, daß der bisherigen Periode des Bewegungskrieges wiederum eine solche des Stellungskrieges folgt, aber die operativen Bedingungen hierfür sind für die Alliierten unstreitig viel günstiger, als sie es im März 1917 gewesen sind.

Mehr Verantwortungsfreudigkeit.

Vergegenwärtigt man sich die in letzter Zeit vielfach in so ungerechter und unüberlegter Weise an unserer Armeesantität ausgeübte Kritik, so bedarf es wohl noch einer besonderen Feststellung: die katastrophal hereinbrechende Grippe erforderte energische Maßnahmen nicht nur seitens der Sanität, sondern auch seitens der Truppenoffiziere. Außergewöhnliche Verhältnisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. — Die Truppensantität brach beinahe unter der Arbeitslast zusammen, manche Truppenoffiziere begnügten sich aber, über die nach ihrer Auffassung ungenügenden sanitarischen Verhältnisse zu klagen, anstatt selbst kraftvoll für Abhilfe zu sorgen. Wie leicht wäre es möglich gewesen, durch direkten Verkehr der Einheitskommandanten mit Privaten in den Heimatgemeinden, oder in den zunächst gelegenen größeren Städten, Bettwäsche und dergleichen zu beschaffen, durch abkommandierte Leute das Notwendigste einzukaufen, ohne die Kreditbewilligung abzuwarten, ja auf eigene Verantwortung, unter Vermeidung jeder Rücksichtslosigkeit, zu Requisitionen zu schreiten.

An wie viel Orten wurde erwartet, bis Hilfe von oben kam? Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß da, wo es sich um Leben und Gesundheit der Leute handelte, der nicht auf dem normalen Wege vorgenommene Ankauf oder die sonstwie erfolgte Beschaffung des notwendigsten Materials, vermehrter Verpflegung usw. nachträglich genehmigt worden wäre. Aber selbst wenn der Truppenoffizier hierüber keine volle Sicherheit gehabt hätte, mußte er diese Maßnahmen treffen und freudig die Verantwortung übernehmen, im Bewußtsein seiner dienstlichen Pflicht und der moralischen Berechtigung seines Handelns. Man darf aber nicht diese stellenweise zu Tage getretene Passivität der Truppenoffiziere als Pflichtvernachlässigung qualifizieren. Der Grund dieser Passivität liegt in der noch nicht allen Offizieren in Fleisch und Blut übergegangenen Ueberzeugung der Notwendigkeit des selbständigen Einsatzes der Persönlichkeit.

Der Krieg verlangt nicht nur in taktischer Hinsicht, sondern auch in allen Fürsorgemaßnahmen für die Truppe selbständiges, zielbewußtes, tatkräftiges, von Verantwortungsfreudigkeit getragenes Handeln.

Die Grippeepidemie zeitigte kriegsähnliche Zustände, bei denen ein Vorgehen nach überliefertem Schema keinen Erfolg versprach. Hier mußte sich jeder Einheitskommandant selbst zu helfen wissen. — Man lege somit noch mehr Gewicht wie bisher auf die Förderung der Verantwortungsfreudigkeit, und die Ueberzeugung möge sich Bahn brechen, daß derjenige Offizier, der nach bestem Wissen und Können, nur in der Absicht dem Ganzen zu dienen, der Ueberlieferung vielleicht nicht entsprechende selbständige Maßnahmen trifft, von seinem Vorgesetzten respektiert und gedeckt werden muß.

R.

Anmerkung: Ich stellte in meinem Inspektionsbereich recht viel initiatives Handeln der untern Truppenführung fest. — Nur hier und da hatten frühere Schwierigkeiten mit der Rechnungskontrolle Führer ängstlich und vorsichtig gemacht. — Trotzdem scheint mir obige Mahnung am Platze. Verständige, richtig sich einsetzende Initiative ist heute nötiger als je.

Redaktion.